

Sabine Schwarze (Halle)

Die italienische Sprache als Mitglied einer *gran famiglia europea*

Gianfranco Folena beschäftigt sich in seinen Studien vorrangig mit Epochen der italienischen Kultur, denen im historiographischen Verständnis das Etikett «Krise» aufgesetzt wird. Sein besonderes Verdienst dabei wird dem Umstand zugeschrieben, daß er das positive, kreative Moment von Krisensituationen herauszuarbeiten sucht und auf die Beschreibung sowohl der «crisi umanistica» als auch der «crisi del Settecento» zu applizieren versteht.

Come tanti della mia generazione anch'io ho creduto [...] in un'Europa unita politicamente nella ragione e nella parità delle lingue e delle culture. [...] La mia passione e il mio interesse per il nostro Settecento vengono di qui, dal sentire nelle sue espressioni linguistiche la prima proiezione italiana di questa unità, nel simile come nel diverso (Folena 1983:IX)

– schreibt Folena in der Einführung seiner Untersuchung sprachlich-kultureller Prozesse im 18. Jahrhundert, deren Titel bereits die europäische Perspektive indiziert: *L'italiano in Europa. Esperienze linguistiche del Settecento*.

Im Rahmen einer Betrachtung der Rolle italienischer Sprache und Kultur im europäischen Kontext sollte die eigene Reflexion der Italiener über diese Einbindung nicht fehlen. Eine interessante und von den Zeitgenossen heftig diskutierte Position nimmt der Paduaner Melchiorre Cesarotti (1730-1808) ein, dessen Auffassung einer Affinität des Italienischen mit anderen europäischen Sprachen im Zentrum dieses Beitrags steht. Im europäischen Kontext ist sein Konzept nicht außergewöhnlich, Bedeutung erlangt es vor dem Hintergrund der italienischen Sprachdiskussion als Form der Rezeption sensualistischen Gedankenguts und insbesondere vor dem Hintergrund einer ausgeprägten Polemik gegen den Einfluß anderer Sprachen auf die italienische Literatursprache.¹

¹ Zur italienischen Sprachdiskussion im Settecento vgl. Schiaffini 1953, Folena 1983, Gensini 1993.

Die Beiträge Cesarottis zur Sprachdebatte des Settecento berühren solche zentralen Argumente wie Primat und Perfektion antiker Sprachen gegenüber den modernen (und somit das traditionelle klassizistische Vorurteil) und die Modernisierung der italienischen Literatursprache im Sinne der zeitgenössischen Bedürfnisse. Als einer der heftigsten Kritiker der universellen Autorität und Prävalenz antiker Sprachen gehört Cesarotti aber auch zu den bekanntesten Übersetzern seiner Zeit aus dem Griechischen. Im Umfeld seiner Übersetzungen plazierte er dann auch programmatische Schriften, in denen er gegen die Idealisierung antiker Literatur- und Sprachmuster polemisiert.² Europäische Dimension bekommt sein Schaffen mit einer Ossian-Übersetzung (Padova 1763, presso il Comino), die er in zwei weiteren Ausgaben vervollständigt.³ Konfrontation und Rezeption der französischen Philosophen seiner Zeit, vor allem der Enzyklopädisten, äußern sich in eigenen Übersetzungen aus dem Französischen⁴ und in zahlreichen expliziten Bezügen in seinen Schriften.⁵ So ist es auch weniger eine eigene Theoriefindung, die Cesarottis sprachphilosophisches Hauptwerk *Saggio sopra la lingua italiana* (1785) (in der Neuauflage von 1800 unter dem Titel *Saggio sulla filosofia delle lingue applicato alla lingua italiana*) charakterisiert, als vielmehr eine interessante Verarbeitung von Vorgängerideen zur Sprachdiskussion seiner Zeit.

Cesarottis Biographen unterstreichen seinen «spirito filosofico» und klassifizieren ihn gern als «letterato filosofo».⁶ Was macht nun sein Sprachkonzept aus und worin äußert sich im einzelnen die europäische Perspektive, in die Cesarotti die italienische Sprache und Kultur stellt?

Die wohl prägnanteste Äußerung Cesarottis, auf die einschlägige Studien auch gern verweisen, finden wir in einer Begründung der notwendigen Angleichung der italienischen Schriftsprache an die Bedürfnisse nicht nur der nationalen, sondern ebenso der europäischen Kommunikation im dritten Teil des

² Die Polemik führt er zunächst in einer Schärfe, die zum Verbot der Herausgabe seiner *Lettera ai Riformatori dello studio di Padova* 1775 führt. Er nimmt dann die Polemik in etwas moderaterer Form im *Piano ragionato di traduzioni dal greco* aus dem Jahr 1778 wieder auf.

³ Die zweite Ausgabe erscheint 1772 wiederum bei Comino in Padua, die endgültige, von Cesarotti noch selbst bearbeitete Fassung 1800 in Pisa.

⁴ *Il Cesare e il Maometto, tragedie del Signor di Voltaire trasportate in versi italiani con alcuni Ragionamenti del Traduttore*, Venezia: Pasquali 1762

⁵ Biasutti kommt zu dem Schluß, daß Cesarotti «tra i letterati contemporanei risulta forse il più aperto alla cultura francese». Vgl. Biasutti 1992:68.

⁶ G. B. Zuccala: *Saggio sopra la vita e le opere dell'Abate Melchior Cesarotti Commendatore del Real Ordine della Corona di Ferro*, Bergamo: Antoine 1809; G. Barbieri: *Della vita e degli studi dell'Abate Melchior Cesarotti*, Padova: Nel Seminario 1810; A. Meneghelli: *Vita di Melchior Cesarotti*, Venezia: Alvisopoli 1817.

Saggio (Delle regole che possono dirigere uno scrittore giudizioso nel far uso delle varie parti della lingua):

Le antipatie religiose e politiche non si conoscono più: le usanze e le opinioni sono in una circolazione perpetua: l'Europa tutta nella sua parte intellettuale è ormai divenuta una gran famiglia, i di cui membri distinti hanno un patrimonio comune di ragionamento, e fanno tra loro un commercio d'idee di cui niuno ha la proprietà, tutti l'uso. In tal rigenerazione di cose non è assurdo l'immaginare che il genio delle lingue possa conservarsi immutabile? (Cesarotti 1960:395)

Cesarotti verbindet sein Sprachkonzept mit einer intellektuell-sprachlichen Öffnung der italienischen Kultur nach Europa. Zur Veranschaulichung der Affinität europäischer Sprachen greift er auf ein Klassikerzitat zurück und verhilft der nicht neuen Schwestern-Allegorie für den Sprachvergleich zu neuer Frische (*facies, non omnibus una, nec diversa tamen, qualem decet esse sororum* [Ovid, Met II, 13-4] Cesarotti 1960:395): Bei aller grundlegenden Verschiedenheit der Sprachen bedürfe es doch gemeinsamer Ausdrucksmittel als Zugang zu den modernen Ideen der Zeit, die Angelegenheit der europäischen Gelehrtenrepublik seien. So wie die griechische Sprache lange Zeit der Gelehrtenwelt den Zugang zu den großen zeitgenössischen philosophischen Ideen gewährt habe, brauche es jetzt neue Ausdrucksmittel, um die moderne Philosophie zu erschließen und zu verbreiten. Zur Erklärung des Annäherungsprozesses zwischen den europäischen Sprachen und Kulturen kann Cesarotti auf sein binäres Konzept vom Sprachgenie zurückgreifen, das eine Aufteilung der Sprache in einen rhetorischen und einen logisch-grammatischen Bereich vorsieht. Das Problem der Historizität von Sprache löst er, indem er den *genio grammaticale* als die stabile Tiefenstruktur einer Sprache versteht, in der morphologische und syntaktische Merkmale⁷ festgelegt sind:

Il genio della lingua, che dee riguardarsi come propriamente inalterabile, è il grammaticale, poiché questo è annesso alla natura intrinseca de' suoi elementi. L'essenza material d'una lingua dipende dalle desinenze e dalla sintassi [...] La sola mancanza dei casi declinabili e dei participi rende essenzialmente diversi ed inconciliabili il genio della lingua italiana e quello della latina (1960:393).

Der *genio rettorico* bildet demgegenüber eine veränderliche Oberflächenstruktur, die Ebene also, auf der sich eine Sprache zeitgenössischen Bedürfnissen anpassen kann:

⁷ Die Projizierung dieses Sprachgenies auf die Ebene von Morphologie und Syntax und der Verweis auf die Deklination reflektiert den Umstand, daß sich im 18. Jahrhundert, und besonders in Italien, lange Zeit die Sprachgeniediskussion noch um den *ordo naturalis* dreht, dessen Natürlichkeit nur wenige wirklich anzweifeln (vgl. Schneiders 1995, Ricken 1978).

Ma il genio rettorico, derivando da principii diversi, non può aver come l'altro una rigidità immutabile. Esso è, non v'ha dubbio, il risultato del modo generale di concepire, di giudicare, di sentire che domina presso i vari popoli, quindi il genio della lingua è propriamente l'espressione del genio nazionale. Tutto ciò dunque che cangia o modifica il secondo genio, dee necessariamente portar tosto o tardi anche nel primo una alterazione corrispondente (1960:393-394).

Der *genio grammaticale* sichert die einzelsprachliche Eigenart, im *genio rettorico* nähern sich die europäischen Sprachen aufgrund der geistigen Affinität ihrer Sprecher weitgehend an. Diese Annäherung und Bereicherung «delle ricchezze altrui» versteht Cesarotti als natürliche Tendenz, für die eine objektive Begründung im generellen Wandlungsprozeß der Sprachen zu finden sei. In seiner Darstellung ergibt sich aus der Entwicklung der Ideen notwendigerweise das Bedürfnis, diese so exakt wie möglich zu beschreiben. Die Verwendung passender sprachlicher Elemente beruht folglich nicht auf subjektiver Selektion, sondern vollzieht sich als natürliche Folge der Beziehung zwischen Gedanken und Sprache. Maßstab und Ursache für sprachliche Veränderungen seien auf nationaler Ebene, in historisch spezifischen Denk- und Verhaltensweisen eines Volkes angesiedelt (hier tritt ein dritter Genietyp hinzu, der des *genio nazionale*). Der sprachliche Konsens kann demzufolge nicht von einer Handvoll Gelehrter entschieden werden, die um Traditionalismus und Eleganz streiten. Diesen Umstand betont Cesarotti besonders für die italienische Sprachsituation:

Sono incessanti le lor querele, che il genio della lingua nostra si sfigura e si guasta ogni giorno più per l'introduzione dei modi stranieri, che nelle opere pressoché d'ogni specie domina il colorito francese, che il buon gusto antico d'Italia o non si conosce o si sprezza.

Or io domando se ciò possa mai accadere senza che la nazione vi acconsenta tacitamente, e s'ella possa acconsentirvi senza esserci predisposta dai cangiamenti accaduti nel sistema di pensare del maggior numero (1960:396).

Cesarotti stellt sich damit in die Tradition Condillacs, der bereits auf die enge Verbindung von Sprachgenie und nationalen Eigenheiten verwiesen hatte und zur Feststellung gekommen war, daß die Gewohnheiten eines Volkes sich weitaus problemloser verändern als durch literarische Modelle fixierte Sprachstrukturen. Condillacs Äußerung «[...] le caractère d'une langue, surtout s'il est fixé par des écrivains célèbres, ne change pas aussi facilement que les mœurs d'un peuple», die Cesarotti in seinem Text zitiert (1960:394), bildet den Ausgangspunkt für sein binäres Sprachgeniemodell.

Mit Leidenschaft bedient sich Cesarotti in seinen sprachphilosophischen Ausführungen politischer Schlagworte seiner Zeit wie *libertà* (als Voraussetzung einer Entfaltung von Vernunft und Philosophie) und *uguaglianza* (als natürliche Gleichheit aller Sprachen):

Niuna lingua fu mai formata per privata o pubblica autorità, ma per libero e non espresso consenso del maggior numero [...] presuppone in ciaschedun individuo la libertà di servirsi di quel termine, o di quella frase che gli sembra più acconcia (1785:6).

Bereits in der Ausgabe von 1785 relativiert Cesarotti jedoch den Freiheitsbegriff als nicht bedingungslos, sondern vernünftig (1785:157). Die Beschreibung, die er dann vom Prozeß der Überwindung traditioneller Schranken im geistig-literarischen Schaffen gibt, erinnert stark an die Schilderung einer revolutionären Erhebung:

Si fa una tacita lotta fra il senso reale e 'l fattizio: molti sentono i ceppi, ma non v'è chi ardisca spezzarli: alfine uno scrittore più animoso, spinto imperiosamente dal genio, presenta i suoi pensamenti con un colorito più vivace e più fresco, nuovo forse negli scritti, non già nello spirito della nazione che ne vagheggia l'idea: allora, essendo la materia preparata da lungo tempo, la scintilla desta un incendio; il genio della nazione scoppia con forza, e trionfa sul despotismo della scuola (1785:129).⁸

Deutlich tritt in diesem Zusammenhang der politische Aspekt seiner Sprachkonzeption hervor, wenn er die Vernetzung von politisch-moralischen Charakteristika einer Nation mit Eigenheiten ihrer Sprache herausstellt, ein Aspekt, der ihn an Helvétius' Schrift *De l'esprit* nachhaltig beeindruckt hatte:⁹

[...] il genio della lingua è propriamente l'espressione del genio nazionale. Tutto ciò dunque che cangia o modifica il secondo genio, dee necessariamente portar tosto o tardi anche nel primo una alterazione corrispondente. Ora chi non conosce le vicissitudini morali e politiche delle nazioni, e la loro influenza mal contrastata dal clima, influenza che trasforma un popolo d'eroi in una greggia di schiavi, e al rozzo e libero linguaggio della schiettezza repubblicana sostituisce la politezza lusinghiera e l'ingeniosa urbanità della corte? (1960:394)

In einer Fußnote fügt Cesarotti in der Ausgabe des *Saggio* von 1800 dann die Eindrücke des gewissermaßen umgekehrten Wandels von einer höfischen in eine grobe «republikanische» Sprache ein: Der Wandel eines «popolo di filosofi umanissimi e di gentilissimi cortigiani» zu einem «gran club d'eroi sanculottici» ist auf sprachlicher Ebene einhergegangen mit dem Wandel eines «molle frasario del bon ton» zu «termini originali e sublimi di terrorismo, guigliottina, settembrizzare» (1960:394, Anm. 1). Angesichts einer solchen Entwicklung bemüht sich Cesarotti nun, die politisch-moralische Komponente seines Sprachkonzepts

⁸ Interessante Ausführungen zur Rezeption der Französischen Revolution bei Cesarotti gibt Biasutti (1992).

⁹ Vgl. die letzten Abschnitte des Kapitels III in Claude Adrien Helvétius, *De l'esprit* (1758).

deutlich zu reduzieren.¹⁰ In der Polemik mit Napione über den *francesismo* negiert Cesarotti eine entsprechende Implikation und unterstreicht, daß er den Begriff 'Filosofia' nur in seiner Applikation auf Verwendung von Sprache und Literatur benutzt habe («quella che può servir agli usi dell'una o dell'altra, che perciò nulla aveva di comune colla morale, o colla politica»).

Die zweibändige Schrift von Gian-Francesco Galeani Napione *Dei pregi della lingua italiana*, die einen gesamten Abschnitt der Auseinandersetzung mit Cesarottis Sprachkonzeption, speziell seinem Umgang mit dem französischen Einfluß auf das Italienische und damit seiner europäischen Toleranz widmet (§ I, cap. II, lib. II), erscheint 1791 in Turin. Cesarotti reagiert auf die Vorwürfe in aller Ausführlichkeit. In einem Vorwort zur zweiten Auflage des *Saggio*,¹¹ einem Kommentar zu den eigenen, in der Ausgabe von 1785 vertretenen Theorien (*Rischiamenti apologetici*) und einem Brief an Napione verteidigt Cesarotti eine Position, für die ihn Napione des *generale tollerantismo* beschuldigt hatte. Anhand von diversen Zitaten seines Kritikers führt Cesarotti zunächst vor, worauf Napione seine Vorwürfe richtet.

tollerantismo [...] che nel resto nulla possa produrre di buono, ma soltanto introdurre e spargere ogni volta più, sotto il pretesto di vantare una maniera di pensare spregiudicata, la disistima della lingua propria ch'è l'impronta più viva e più palpabile del carattere nazionale, ed una fredda e filosofica indifferenza per tutte. (Napione 1791:131 zitiert in Cesarotti 1960:432)

Dem überschwenglichen Patrioten Napione scheint demnach das zeittypische Etikett des *stile filosofico* bzw. des *filosofismo*, das in der zweiten Jahrhunderthälfte durch ihre Offenheit für Neologismen und durch syntaktische Modifikationen nach französischem Modell geprägten Texten zugewiesen wird,¹² für Cesarotti durchaus passend zu sein. Cesarotti sieht sich dagegen nicht als Vaterlandsverräter und erklärt die Toleranz gegenüber der französischen Sprache als Element seiner Sprachkonzeption. Aus seinem Ansatz, daß die Sprachentwicklung durch Philosophie, Gelehrsamkeit und Geschmack maßgeblich bedingt wird, folgert er, daß auch im 18. Jahrhundert diejenige Sprache größeres Prestige erlangt, die Zugang zu den zeitgemäßen Ideen gewährt. Er vergleicht das «Leben» einer Sprache mit der Entwicklung der jeweiligen Nation als Sprachträger. Die

10 Cesarotti kommentiert, daß er seine Ideale von geistiger und sprachlicher Freiheit und Gleichheit nicht an die Vorstellung einer revolutionären Erhebung dieser Art geknüpft habe: «quando l'Autore scrisse così egli era ben lungi dal prevedere che l'85 fosse così presso all'89» (1800:121-122), «le idee nel diventar cose cangiano spesso di proporzioni e di forme» (1800:171).

11 Dieser *Avvertimento degli editori* wurde vermutlich von Cesarotti selbst verfaßt, zumindest aber von ihm gebilligt. Vgl. dazu Cesarotti 1960:426, Anm. 1.

12 Vgl. dazu Matarrese 1993:147.

Progression einer Sprache wird für ihn somit entscheidend durch die geistige Entwicklung – den «livello dei progressi dello spirito e delle conoscenze di ciaschedun popolo» determiniert. Inferiorität und Superiorität von Sprachen sind folglich nie naturgegeben, sondern entwickeln sich in Abhängigkeit von der geistigen Entfaltung einer Nation.¹³ Der Zusammenhang von Sprache und Philosophie bildet die Grundlage für die Erklärung eines zeitgebundenen Prestiges der Sprachen in Abhängigkeit von der geistig-intellektuellen Entwicklung der jeweiligen Nation. Entsprechend erklärt Cesarotti die Rolle der französischen Sprache: «Non può negarsi che i Francesi in questo secolo accopiando i lumi dell'eloquenza a quelli del sapere non siano altamente benemeriti colla loro nazione di questo felice progresso» (1785:51).

Folgerichtig wertet Cesarotti Gallizismen dann auch als Bereicherung des Italienischen und verdammt sie nicht pauschal wie zahlreiche andere italienische Literaten. Er fordert vielmehr eine behutsame Öffnung der Sprache für französische Einflüsse (wobei er Bedürfnisentlehnungen von Luxusentlehnungen, die lediglich einer Modeerscheinung folgen, unterscheidet) und distanziert sich deutlich von der exzessiven gegenläufigen Tendenz:

A poco a poco si andò all'eccesso: ogni legge parve tirannica, ogni regola si tacciò di superstizione; una folla di voci e di locuzioni forestiere introdotte senza necessità e senza scelta inondò l'Italia; i nostri scrittori furono obliati, trascurate le nostre ricchezze (1960:417).

Durch ihre Beziehung zur geistigen Entwicklung trägt die Sprachentwicklung auch in Italien maßgeblich europäische Züge («le scienze, lo spirito filosofico e il francesismo furono le tre cagioni che riunite alterarono non poco l'idee comuni in fatto di lingua», *Saggio* 1960:417).¹⁴ In den Überlegungen zur praktischen Bereicherung der italienischen Sprache taucht nun der Begriff 'libertà' wieder auf und meint den Konsens der Masse einer Sprachgemeinschaft, also den Usus als Ausdruck eines realen Bedürfnisses und als Maßstab für die Notwendigkeit neuer Termini. Zu dessen Optimierung müsse ein permanenter Austausch der sprachnormierenden Institutionen mit den Sprachträgern stattfinden, keineswegs dürfe sich die Aktivität einer Institution wie der *Accademia della Crusca* in einer einmaligen Erweiterung des Lexikons erschöpfen:

¹³ Cesarotti erklärt in dieser Weise auch die sogenannte Perfektion der antiken Sprachen aus der Bedeutung der antiken Philosophie, zu der diese gewissermaßen den Zugang öffneten.

¹⁴ Interessanterweise greift Cesarotti für eine knappe Typisierung der verschiedenen Sprachen auf Merkmale zurück, die an die Begründung der Überlegenheit des Französischen ein Jahrhundert früher bei Dominique Bouhours erinnern («[...] il predominio del gusto francese, lontano ugualmente dalla vuota sonorità italiana e dalla gonfiezza spagnuola, e spirante una sensata vivacità», 1960:417).

Non si tratta di un aumento precario di vocaboli, si tratta di libertà: ma d'una libertà permanente, universale, feconda, lontana dalle stravaganze, fondata sulla ragione, regolata dal gusto, autorizzata dalla nazione in cui risiede la facoltà di far leggi. È tempo ormai che l'Italia si affranchi per sempre dalla gabella delle parole bollate, come gl'insurgenti d'America si affrancano da quella della carta (1960:418).

Cesarottis Reformprojekt für die italienische Sprache sieht eine Katalogisierung des gesamten Wortschatzes vor, auf deren Grundlage der tatsächliche kommunikative Wert der Wörter und ihr Vermögen, den geistig-kulturellen Entwicklungsstand der Epoche wiederzugeben, beurteilt werden soll. Integrativer Bestandteil dieser Bilanz ist die Konfrontation mit anderen (klassischen und modernen) Sprachen, denn nur am Maßstab eines «gusto europeo» ließen sich Sprache und Literatur bewerten. Diesen europäischen Maßstab definiert Cesarotti als Erwartung eines «perfetto accordo fra l'espressioni e l'idea che mostra l'aggiustatezza del pensiero e del gusto». Die Konfrontation mit den Ausdrucksmöglichkeiten anderer Sprachen erleichtert das Aufdecken von Mängeln in der eigenen Sprache («termini che non hanno l'equivalente fra noi, o lo hanno soltanto con una approssimazione imperfetta ed equivoca»). Keineswegs geht es Cesarotti also um eine wahllose Übernahme fremder Lexik in die italienische Sprache, sondern vielmehr um ein Auffüllen von Lücken entsprechend dem kommunikativen Bedürfnis der Zeit. Auch ist er darauf bedacht, vor einer Entlehnung fremde Wörter, insbesondere Abstrakta, auf nationalspezifische Merkmale zu überprüfen, die für das Italienische keine Relevanz haben. Entlehnung sei deshalb auch prinzipiell mit dem Versuch der italienischen Übersetzung zu verbinden, eine Methode, die den Usus über den Fortbestand des gebräuchlicheren Worts im Lexikon entscheiden läßt. Die Übersetzung fügt sich nun überhaupt als integrativer Bestandteil in Cesarottis sprachliches Entwicklungskonzept ein. Ausgehend von seinem strikten sprachlichen Gleichheitsprinzip schlägt er eine Reihe von Übersetzungen «degli autori originali di tutte le lingue» vor, die einen wesentlichen Impuls für die italienische Sprache und Literatur geben sollen. Die europäische Perspektive in Cesarottis Sprachkonzept verknüpft sich somit immer mit dem ausdrücklichen Ziel, Ressourcen zur Hebung des Prestiges der italienischen Kultur freizulegen. Der Blick nach Europa steht somit im Dienst einer Neudefinition der kulturellen Identität Italiens, ein Anliegen, für das knapp ein Jahrhundert vor ihm Orsi den Auftakt gegeben hatte.¹⁵ Bei Cesarotti bilden 'Modernität' und 'Freiheit' Grundbegriffe, in denen sich diese kulturelle Identität definiert. Sie äußern sich im Anspruch des Literaten auf individuellen Umgang mit dem Werkzeug Sprache ohne Einengung durch Zensur und Tradition:

¹⁵ Zur Polemik Orsis gegen die Schriften des französischen Jesuitenpaters Bouhours vgl. die Studien von Gensini 1987, 1993.

[...] voi non sarete più schiavi né dei dizionari né dei grammatici, non sarete né antichisti né neologisti, né francesisti né cruscanti, né imitatori servili [...]; sarete voi; voglio dire italiani moderni che fanno uso con sicurezza naturale d'una lingua libera e viva, e la improntano delle marche caratteristiche del proprio individual sentimento (1960:466).

Eine Zusammenfassung der sprachphilosophischen Grundposition Cesarottis findet sich in dem bereits erwähnten Brief an Napione.¹⁶ Hier bemüht sich Cesarotti insbesondere um die Darstellung des Zusammenhangs von Vaterlandsliebe und geistig-kultureller Öffnung nach Europa. Gewissermaßen als Methode und Anliegen bilden sie für Cesarotti zwei komplementäre Aspekte der Aktivität des Literaten. Sein Patriotismus unterscheidet sich von einer kompromißlosen Verteidigung des nationalen Prestiges, einer prinzipiellen Parteilichkeit, die eine Orientierung am europäischen Umfeld ablehnt. In seinem Anliegen, zur Hebung des kulturellen Prestiges seiner eigenen Nation durch sein Schaffen beizutragen, sei der Literat Patriot (und Cesarotti nimmt diesen Titel deshalb auch für sich selbst in Anspruch), in seinen Schaffungsmethoden und -prinzipien müsse er sich jedoch ungebunden fühlen können und über den nationalen Kontext hinaus an den kulturellen Reichtümern aller Nationen und Epochen orientieren. Somit bildet die Öffnung nationaler Schranken die einzig mögliche Grundlage für eine Belebung der geistig-kulturellen Entwicklung in Italien. Als Italiener ist Cesarotti Patriot, als Literat ist er Weltbürger. Als Weltbürger sieht er sich in der Lage, seine patriotischen Pflichten zu erfüllen. In prägnanter Form findet Cesarotti diese Position von Johann Bernard Merian (1723-1807) vertreten und läßt diesen sein literarisches Credo («la mia religion letteraria») zusammenfassen:¹⁷

Il patriottismo è senza dubbio una bella virtù: praticatela come cittadino, amate, servite, difendete la vostra patria, morite per lei se bisogna: ma nella vostra qualità d'uomo di lettere voi non avete patria, voi siete cittadino del mondo: amate il vero, gustate il bello, siate giusto con tutte le nazioni [...] Onorate la vostra nazione coi vostri scritti, rendetevi immortale per immortalare la vostra lingua. [...] In tal guisa crederei di compire i doveri del filosofo, dell'accademico, del letterato, dell'uomo (1960:467).

¹⁶ Dieser Brief wurde erstmals im Anhang zur Pisaner Ausgabe des *Saggio* von 1800 publiziert.

¹⁷ Merian äußert sich zu dieser Problematik im Rahmen der Diskussion um die Preisfrage der Berliner Akademie zur Universalität der französischen Sprache aus dem Jahr 1782 / 84. Das Zitat entstammt einem einschlägigen Artikel Merians in den *Nouveaux Mémoires* (1785:399). Vgl. dazu Piedmont 1984:14.

Bibliographie

- Biasutti, Franco (1992): «Storia, Filosofia, Linguaggio. Note su Melchiorre Cesarotti», *Varietà settecentesche. Saggi di cultura veneta tra rivoluzione e restaurazione*, Padova: Editoriale Programma, S. 59-82
- Cesarotti, Melchiorre (1785): *Saggio sopra la lingua italiana*, Padova: Penada
- Cesarotti, Melchiorre (1800): «Saggio sulla filosofia delle lingue applicato alla lingua italiana con varie note, due rischiaramenti e una lettera, tutto inedito», in: Ders., *Opere*, Pisa: Tipografia della Società Letteraria I, S. 1-300
- Cesarotti, Melchiorre (1960): «Saggio sulla filosofia delle lingue applicato alla lingua italiana», in: *Dal Muratori al Cesarotti, Tomo IV, Critici e storici della poesia e delle arti nel secondo Settecento*, a cura di Emilio Bigi, Milano / Napoli: Riccardo Ricciardi Editore, S. 304-455
- Folena, Gianfranco (1983): *L'italiano in Europa. Esperienze linguistiche del Settecento*, Torino: Einaudi
- Gensini, Stefano (1987): *L'identità dell'italiano. Genesis di una semiotica sociale in Italia fra Sei e Ottocento*, Casale Monferrato: Marietti
- Gensini, Stefano (1993): *Volgar favella. Percorsi del pensiero linguistico italiano da Robortello a Manzoni*, Firenze: La Nuova Italia
- Matarrese, Tina (1993): *Storia della lingua italiana. Il Settecento*, Bologna: Il Mulino
- Orsi, Giovan Gioseffo (1735): *Considerazioni sopra un famoso libro francese intitolato La manière de bien penser dans les ouvrages d'esprit*, Modena: presso lo stampatore ducale Soliani
- Piedmont, René M. (1984): *Beiträge zum französischen Sprachbewußtsein im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Narr
- Ricken, Ulrich (1978): *Grammaire et philosophie au siècle des lumières: Controverses sur l'ordre naturel et la clarté du français*, Publications de l'Université de Lille III
- Schiaffini, Alfredo (1953): *Momenti di storia della lingua italiana*, Roma: Studium
- Schneiders, Hans-Wolfgang (1995): *Die Ambivalenz des Fremden: Übersetzungstheorie im Zeitalter der Aufklärung (Frankreich und Italien)*, Bonn: Romanistischer Verlag